

Monzel, Nikolaus, *Solidarität und Selbstverantwortung*. Beiträge zur christlichen Soziallehre. München, Zink, 1959. 8°, 396 S. – Ln. DM 32,-.

Das gemeinsame Anliegen dieser Beiträge zur christlichen Soziallehre, die der Münchner Ordinarius für Christliche Gesellschaftslehre und Allgemeine Religionssoziologie seit 1949 an verschiedenen Stellen veröffentlicht und der Karl Zink Verlag nun dankenswerter Weise in einem Sammelband neu zugänglich gemacht hat, ist ihre Begründung in einer soziologischen Theologie. Schon in dem leider vergriffenen Werk des Verfassers *Struktursoziologie und Kirchenbegriff* ist dieses Anliegen deutlich geworden, um dann in der Münchner Antrittsvorlesung vom 16. März 1956 unter dem Titel »Was ist Christliche Soziallehre?« – sie leitet nun den Sammelband ein – schon scharf umrissen aufzutreten: Christliche Soziallehre ist hier Soziallehre im Lichte der christlichen Offenbarung und will damit mehr sein als Johannes Meißner glaubt von ihr aussagen zu können, wenn er ihren Inhalt auf die Lehre vom Naturrecht eingeschränkt sieht. Wenn der Kirchenbegriff im Katholizismus mit dem Begriff des christlichen Menschen untrennbar ver-

bunden ist und die Kirche mit Pius XII. als das Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft überhaupt gesehen wird, so ist für die Deutung des Menschen in seiner gesellschaftlichen Existenz die »natürliche« Erkenntnis unzureichend und Christliche Soziallehre gehört dann auch nicht »bloß« um der Vollständigkeit willen dem System der Theologie zu. Ihr fällt nun der Auftrag zu, den göttlichen Heilsplan »perspektivischer« zu erkennen und im sozialen »Kairos« verwirklichen zu helfen. Sie wird zur soziologischen Theologie, deren Aufgabenbereich nach dem frühen Beispiel dieser Wissenschaft, das Friedrich P i l g r a m gegeben hat, nun erst »unter dem dreifachen Aspekt der spekulativen, historischen und praktischen Theologie« abzuwandeln ist. Der Vf. dieser »Beiträge« übernimmt diese Arbeit. Auch wenn er aktuelle, praktisch-politische Probleme behandelt, wie sie die Worte »Wettbewerb«, »Streik«, »Entproletarisierung«, »Toleranz«, »Kompromißbereitschaft«, »Standesfragen«, »nationale Kultur« andeuten, oder wenn er das Verhältnis von »Technik und Gemeinschaft« zu bestimmen versucht, wenn er vom Verhältnis der Theologen zur Nationalökonomie oder Soziologie spricht, vom Verhältnis der Solidarität zur Selbstverantwortung, vom kirchlichen Leben und der religiösen Intimsphäre, von den Sehbedingungen der Gerechtigkeit, vom Verhältnis der Kirche zu den Massen usw., immer steht die »Begründung des Wachstums, die Zersetzung, Wiederherstellung und Vollendung« der kirchlichen Gemeinschaft im Gesichtsfeld und jede außerkirchliche, weltliche Gemeinschaft ist hier ein »wenn auch noch so schwaches Abbild« dieser höchsten Gemeinschaftsform, »in der allein die soziale Veranlagung des Menschen, sein Lieben, Sich-Erschließen, Miterleben, Mitwirken, volle Erfüllung finden kann«, weil sie ja der eigentliche Inhalt, das »Lebensprinzip« der menschlichen Gesellschaft ist.

Der Leser gewinnt darum die Ansicht, daß er Arbeiten folgt, die, mögen sie auch seinen Anschauungen in manchem Detailergebnis widersprechen, unablässig um die Neubegründung seiner Aufgabe bemüht sind, was schon etwas heißen will.

Passau

Ferdinand W a g n e r